

KRITISCHE STIMMEN ZUR STADTKERNSANIERUNG

I

„Wir bauen unsere neue Stadt“ schrieb Bürgermeister Dr. Rosenbaum in den kommunalpolitischen Blättern. Die Notwendigkeit dazu empfindet jeder Bürger, der den durch Höxter flutenden und in den Stoßzeiten unerträglichen Verkehr erlebt. Lärm und ungesunde Abgase lassen ihn schnell den Stadtkern wieder verlassen.

Muß Höxter bei dieser Erneuerung viel von seiner Atmosphäre verlieren? Ist nicht schon einiges verloren gegangen? Das empfinden noch bewußter die Menschen, die Höxter in größeren Zeitabständen aufsuchen, um sich an der sehenswerten Altstadt zu erfreuen.

Es könnte für den Nichtkritischen so aussehen, als wenn der Abbruch alter Häuser auf Ausnahmen beschränkt bliebe. Doch bedarf es dazu eines rechtsverbindlichen, planungsrechtlichen Verfahrens. Daher geschieht das, was wir beobachten, keineswegs zufällig, sondern im Rahmen einer Gesamtkonzeption, aber welcher?

Der Rat der Stadt Höxter gab Gutachten in Auftrag:

1. bei Prof. Deilmann (Münster) über die Stadtkernsanierung;
2. bei Prof. Mäcke (Aachen) für die Verkehrsgesamtplanung;
3. bei der Freien Planungsgruppe (Berlin) über den Stadtentwicklungs- und Flächennutzungsplan.

Aber die Ergebnisse dieser Planungen, die Konsequenzen, die sich daraus ergeben, vor allem über bereits gefaßte Beschlüsse müßten sich die Bürger weit besser informieren bzw. informiert werden, um die für Höxter beste und wirtschaftlichste Lösung herauszufinden.

Am 15. Juli 1972 schrieb Oberbaurat Tambor in der „Neuen Westfälischen“ zur Stadtplanung Höxters: „Dankbar für die Mitarbeit der Bevölkerung. - Anregungen können beim Stadtbauamt vorgetragen und eingereicht werden.“ Wären nicht Informationsstände an gut zugänglichen Stellen öffentlicher und informativer?

Wie soll unsere Stadt nun aussehen?

Nach Professor Deilmann ist ein „innerstädtischer Verkehrsring“ vorgesehen, der eine Fußgängerzone umschließt, die etwa ein Viertel des alten Stadtkerns ausmacht und in der sich Geschäfte, öffentliche Gebäude, Kirchen und Rathaus befinden werden. Zur Zeit steht der Sanierungsabschnitt II - Marktbereich - zur Debatte, ein Teil dieser Fußgängerzone.

Wird diese hauptsächlich moderne, dreigeschossige City je ein harmonisches Ganzes mit den sie umgebenden alten, kleinteiligen Häusern und Straßen bilden können? Werden die wenigen unter Denkmalschutz stehenden Gebäude wie Kiliani-Kirche, Rathaus, Dechanei, Apotheke, Küsterhaus nicht wie verlorene Oberbleibsel der Vergangenheit wirken, wenn sie in einer unangepaßt modernen Umgebung und nicht mehr in ihrem alten, natürlich gewachsenen Häuserverband stehen? Sind bei der geringen Größe des Stadtkernes (vom Wall bis zur Weser 5 bis 7 Minuten) die Maßstäbe solcher Planung überhaupt angebracht? Wird dieser neue Stadtkern samt innerem Verkehrsring originell, attraktiv, liebenswert sein? (Vgl. hierzu den Leserbrief von Ruth Klemm vom 1. Mai 1972.)

Was bringt der innerstädtische Verkehrsring?

Er ist als Einbahnstraße gedacht und soll etwa 7,50 m breit werden. Dazu müssen alte Straßen verbreitert und neue angelegt werden. Wieviel Häuser fallen diesem Ring zum Opfer?

Einmal angenommen, daß die Entlastungsstraße außerhalb des Walls - wie dringend erforderlich - zuerst erstellt würde, und weiter angenommen, daß eine äußere Umgehungsstraße auf der anderen Weserseite hinzukäme, selbst dann könnte sich der innerstädtische Verkehrsring zu einem Störfaktor ersten Ranges auswirken. Werden nicht die autofahrenden Mitbürger - und deren werden es immer mehr - und die Anlieferer auf der Suche nach einem Parkplatz auf diesem Ring kreisen? Fußgänger - auch alte - müssen ihn überqueren, also müssen Zebrastreifen und Ampeln errichtet werden! Wird durch diesen Ring die Altstadt nicht zerrissen werden?

Diese schwierigen Probleme kann der Rat einer Stadt zukunftsgerichtet nicht allein lösen. So heißt es denn auch in den kommunalpolitischen Blättern: „Realisierbar werden alle Planungen jedoch nur sein, wenn Privatinitiative und Bürgersinn mit den Maßnahmen des Rates konform gehen.“ Gehen wir konform? Ist es nicht sinnvoller, vordringlich den Stadtkern durch den Bau der Entlastungsstraße vom Durchgangsverkehr zu befreien und die Mittel, die im Rahmen des Städtebauförderungsgesetzes zu erlangen sind, für Sanierung (Erhaltung, aber Verbesserung des Historischen) und Modernisierung einzusetzen?

Die Anpassung unserer Stadt an die Bedürfnisse der heutigen Zeit und der Zukunft geht uns alle an. Eine Stadt soll attraktiv zum Wohnen, einladend zum Verweilen, Mittelpunkt des öffentlichen Lebens sein, gute Einkaufs- und Verdienstmöglichkeiten bieten und verkehrsgerecht sein.

Das kann keine Angelegenheit politischer Parteien, einzelner Interessenten und Gruppen und des Rates allein sein, sondern muß ein gemeinsames

Anliegen aller sein. Es sollte darüber in Vereinen, Jugendkreisen, Schulen und Verbänden, im sozialen Seminar, in der Volkshochschule und in der Abteilung Höxter der Gesamthochschule diskutiert werden. Demokratie, Bürgerinitiative, Zivilcourage sind keine leichte, schnell gewonnene Sache, aber in diesem Fall besonders nötig.

Hella Wilke, Höxter

2.

... Aus allen Schreiben (zur Stadtkernsanierung) ging hervor, daß viele Bürger Höxters mit der vom Rat der Stadt geplanten Stadtkernsanierung nicht einverstanden sind. Verzweifelt versuchen sie den weiteren Abriß alter Häuser aufzuhalten und damit die Stadt vor der Nivellierung zu retten. Mit Erschütterung habe ich jetzt nach meiner Rückkehr aus Griechenland erfahren, daß in diesen Tagen das alte Küsterhaus (Haus Pilzer) der Spitzhacke zum Opfer fallen soll. Dieser reizvolle Fachwerkbau der Frührenaissance ergibt mit seinen barocken Anbauten gegenüber der romantischen KilianiKirche ein einmalig geschlossenes Bild mittelalterlicher Baukunst.

Mit vielen Mitbürgern möchte ich zum Ausdruck bringen, daß mir jegliches Verständnis für diese Maßnahme fehlt, auch wenn versichert wird, daß dieses Haus irgendwann an irgendeiner Stelle wieder aufgebaut werden soll. Man kann ein vierhundert Jahre altes Haus nicht abreißen und wieder aufbauen wie ein Spielzeughaus. Es ist auf seinem Grund gewachsen und gehört in seine Umgebung wie seine Umgebung zu ihm.

Daß man es auch an Ort und Stelle sanieren kann, beweist der Wiederaufbau der Häuser Ecke Westerbach- und Marktstraße, die im Jahre 1967 durch Brand schwer zerstört worden sind.

Der „Kasseler Kunstverein“ zeigt zur Zeit die Ausstellung „Profitopolis“, ein sehr zum Nachdenken anregendes und gleichzeitig erschütterndes Dokument unserer Städte und unserer Zukunft. Dort stand u. a. zu lesen: „Die Städte sind am Ende, wenn nicht der Bürger sein Recht auf ein menschenwürdiges Leben in seiner Stadt fordert“, und Prof. Mitscherlich: „Die Stadt der Zukunft ist so viel wert wie die Kraft ihrer Bürger, sich übertriebenen Anpassungszwängen mit kritischer Einsicht entgegenzustemmen“.

Indem ich mich diesen Anpassungszwängen widersetze, bitte ich Sie, sehr geehrter Herr Regierungspräsident, alles in ihren Kräften Stehende zu tun, um das Küsterhaus in Höxter an seinem Platz zu erhalten und viele andere der durch die „Sanierung“ gefährdeten Häuser zu retten!

Ruth Klemm, Höxter

3.

Bauliche Kostbarkeiten

Die Bevölkerung der Stadt Höxter nimmt großen Anteil an der durch die Verkehrsverhältnisse notwendig gewordenen Neuordnung der Stadt. Die Teilnehmerzahl an den beiden letzten Aussprache- bzw. Vortragsabenden im Festzelt auf dem Floßplatz und in der Mensa der neuen Fachhochschule, dazu ausführliche Leserbriefe und Berichte zeigen es.

Besonders kritisiert wird eine stärkere Zerstörung der alten Bausubstanz der Stadt als vielleicht nötig ist. Dazu folgender Punkt: Das alte Küsterhaus gegenüber der Kiliani-Kirche mit seinen Anbauten, das im besonderen diesen Stadtteil mitprägt, soll in Kürze abgerissen werden.

Unzählige Touristen besuchen und fotografieren gerade diese Gebäude. Den Einwohnern von Höxter ist der Blick vorbei an dem schönen Rathaus zum Küsterhaus und der Kirche so vertraut, daß sie entsetzt sein würden, wenn sie eines Tages dort statt des Küsterhauses und anderer alter Häuser die geplanten Häuser im Kepa-Stil und im Hintergrund ein Parkhochhaus sehen müßten. Der innere Verkehrsring wird nun wahrscheinlich, wenn er überhaupt kommt, anders verlaufen als ursprünglich vorgesehen. Damit wäre der Abbruch des Küsterhauses überflüssig.

Wird es trotzdem abgerissen, weil es einmal so beschlossen war? Wäre es nicht viel sinnvoller, es stehen zu lassen, zu erneuern, was im Umkreis zum Stil dieser Zeit gehört und nur die häßlichen Baukörper neuerer Zeit allmählich zu ersetzen?

Viele Bürger und spätere Generationen würden es dem Rat der Stadt danken, wenn er diese baulichen Kostbarkeiten, die so sehr zum Restbild der schönen alten Stadt gehören, in die Zukunft retten könnte.

Margarete Dreier, Höxter